

immerhin kompensiert werden durch eine differenzierte Bibliographie. Dass dies nicht erfolgt ist, bildet das vielleicht größte Manko des Bandes. Die Bibliographie ist nicht nur viel zu knapp, sie trägt auch dem Forschungsstand nicht Rechnung. Für das Mittelalter ohne Graus, Macek, Šmahel und Žemlička auskommen zu wollen, ist ein Unding und trägt der inzwischen längst auch im deutschen Sprachraum angekommenen Rezeption dieser Forscher keine Rechnung. Für die Frühe Neuzeit fehlen einschlägige Titel zu Adel und Absolutismus, wie sie gut greifbar (und mehrsprachig) beispielsweise in mehreren Reihen der Südböhmischen Universität in Budweis/České Budějovice vorliegen – was auch hier den Leser der Möglichkeit beraubt, in diese im Darstellungsteil zu kurz gekommene Zeit durch eigene Lektüre tiefer einzutauchen. Das ist auch nötig, wenn das erst seit 1660 bzw. 1719 in Böhmen durch Kauf präsente fränkische Geschlecht der Schwarzenberg zu den „Repräsentanten alten slawischen Adels“ (S. 17) gezählt oder Libussa als Tochter von Čech vorgestellt wird (S. 15), während ihr Vater doch in Wirklichkeit der Richter Krok war. Stark unterbelichtet – und in der Bibliographie ebenfalls absent – ist der im Titel so demonstrativ herausgekehrte Aspekt der böhmischen Geschichte, dass es sich bei den böhmischen Ländern eben nicht nur um Böhmen und Mähren, sondern – zeitweise und teilweise – auch um Schlesien, Ober- und Niederlausitz und das Glatzer Land gehandelt hat. Dazu finden sich im Text allenfalls Andeutungen, nirgends jedoch eigene Kapitel. Was es gibt, im Inhaltsverzeichnis jedoch nicht erkennbar ist, sind recht instruktive Karten (S. 57, 194 f., 390 f.).

Fazit: Das Buch ist als Leistung eines Einzelnen beeindruckend, und es gewinnt seine Leser durch den flüssigen Duktus. Nur sollte man als Historiker Böhmen nicht mit der Transformation und dem EU-Beitritt nach Europa „zurückkehren“ lassen (S. 583 u.ö.) – das hat es bestimmt nie verlassen.

Passau

Thomas Wunsch

Alena Janatková: Modernisierung und Metropole. Architektur und Repräsentation auf den Landesausstellungen in Prag 1891 und 1918. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2008. 106 S., 76 Abb. (€ 32,90.)

Die Weltausstellungen waren Ort nationaler Repräsentation und industriellen Wettstreits, zugleich aber auch prunkhafter Massenvergünungen, Orte der Bildung und Experimentierfelder der modernen Zivilisation. Aufgrund dieser Prinzipien und des damit verbundenen Erfolgs dienten sie zugleich als Vorbild für regionale, nationale und internationale Großausstellungen. Wie auch an den anderen Beispielen des vorliegenden Hefts gezeigt wird, wurden die Landesausstellungen in Ostmitteleuropa nach dem Vorbild der Weltausstellungen geplant: Beschränkt auf im Land ansässige Produzenten und Aussteller, waren sie einerseits wichtige Foren, um den aktuellen industriell-gewerblichen und sozialen Entwicklungsstand sowie Zukunftsperspektiven darzustellen, wobei das Leitbild der Moderne insbesondere in Form stadtechnischer, hygienischer und sozialer Errungenschaften repräsentiert wurde. Andererseits verliehen historisierende Ausstellungsteile mit kulturhistorischen und folkloristischen Exponaten der jeweiligen Ausstellung einen spezifischen regionalen oder nationalen Charakter und dienten der regionalen bzw. nationalen Selbstvergewisserung und -behauptung. Nach Erlangung der Unabhängigkeit nutzten die ostmitteleuropäischen Staaten – zumeist anlässlich des zehnjährigen Bestehens – die nationalen Großausstellungen, um ihre politische, kulturelle und nicht zuletzt wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu demonstrieren, dadurch die nationale Identität weiter zu stärken und auch die Integration nach innen zu fördern. Zugleich konnte die veranstaltende Stadt die jeweilige Landesausstellung nutzen, um ihr Selbstverständnis und den Anspruch auf den Status einer Metropole zu untermauern. Vor dieser Folie waren die Ausstellungen aber auch eine Auseinandersetzung mit dem alleinigen Vertretungsanspruch der Zentralregierung und Ausdruck von regionalen bzw. nationalen Geltungsbedürfnissen. Insgesamt

waren die Ausstellungen ‚Schlüsselprojekte‘ der Identitätsstiftung und Selbstdarstellung, wobei sie zugleich als Impulsgeber für die weitere Entwicklung auf lokaler und regionaler Ebene dienten.

Diese grundsätzlichen Überlegungen aufgreifend, stellt die im Rahmen des interdisziplinären GWZO-Forschungsprojekts „Kulturelle Pluralität, nationale Identität und Modernisierung in ostmitteleuropäischen Metropolen 1900-1930“ entstandene kurze Studie (mit nur ca. 80 Seiten Text) zum einen die nationale bzw. staatliche und landesspezifische sowie städtische Repräsentation, zum anderen das Problem der europäischen Modernisierung in der Architektur ins Zentrum der Analyse. Die Verf.in Alena Janáková diskutiert diese Probleme am Beispiel der von den Deutschen boykottierten Prager Landesausstellung 1891 und der ambitionierten Landesausstellung in der mährischen Hauptstadt Brno/Brünn im Jahr 1928, wobei nicht klar begründet wird, warum nicht auch die weiteren um 1900 in Prag veranstalteten Ausstellungen in die Analyse einbezogen wurden.

Die Architektur spielte bei den im vorliegenden Band diskutierten Ausstellungen, letztlich aber bei allen Großausstellungen eine herausragende Rolle, weil sie – visuell eindringlich erlebbar – die Rezeption aktueller Standards verdeutlichte. Im Fokus der Studie steht die Frage nach der repräsentativen Bedeutung der Ausstellungsarchitektur. Hierbei sieht die Vf.in die polare Gegenüberstellung von Nicht-Modernem/Traditionellem und Modernem weniger produktiv als die Rezeption aktueller internationaler Standards und Impulse und deren Adaption an die spezifischen regionalen bzw. nationalen Bedürfnisse. Im Vergleich beider Ausstellungen wird jedoch deutlich, dass der Prager Ausstellung durch eine gezielte Berichterstattung, Illustration und Wertung ein ‚tschechischer‘ Interpretationsrahmen für die eigene Kultur, Wirtschaft und Politik vorgegeben wurde, während bei der Ausstellung 1928 in Brno dieser identitätsstiftende Interpretationsrahmen nur noch für die Deutsch-Böhmen, die sich offiziell nicht repräsentiert sahen, bedeutend war.

Auch wenn die Studie grundsätzlich das Desiderat nach einer kulturhistorischen Analyse beider Landesausstellungen aufgreift und einen wichtigen und interessanten Beitrag zum Verständnis des Verhältnisses von nationaler Repräsentation und Modernisierung für die tschechische Nationalbewegung leistet, so bleibt einerseits zu bemängeln, dass die Studie sehr kleinteilig und deskriptiv aufgebaut ist und in den einleitenden Kapiteln zu wenig Definitionen grundlegender Begriffe wie „Modernisierung“ erbringt und dass sie andererseits über den engeren architekturhistorischen Rahmen und das einschlägige Quellenkorpus nicht hinausgeht und die Rezeption der Ausstellungen im öffentlichen Raum, etwa in der Tagespresse, nicht mit einbezieht.

Marburg/Lahn

Heidi Hein-Kircher